

studio Quijote

Strecker & Partner Architektur und Städtebau –bernhard.strecker@berlin.de
Prof. Bernhard Strecker Oranienstrasse 58 10969 Berlin T. 01792052761

free the pigs - Festival

Poetische, politische und philosophische, den Tieren gewidmete Fragmente

Eine Veranstaltung in der St. Thomas-Kirche, Berlin



26.02.2006 18⁰⁰ Eröffnungsveranstaltung:

Gesang – Jelena Kuljic und Sahrin Rezae

Posaune – Gert Müller

Saxophon – Finn Wiesner

Percussion – Uli Moritz

Sprecher: Fritz Bleuler, Eva-Maria Torhorst , Alexander Sternberg, Otto Strecker

Performance: Sybilla Keitel: „Der Mensch /Das Schwein“ mit live-MUSIK

Eröffnungsrede Sybilla Keitel

Redemanuskript:

Liebe Anwesende !

Vor ca. zwei Jahren hat sich eine Bürgerinitiative zusammengefunden, um etwas gegen den Wahnsinn einer geplanten industriellen Schweinemastanlage von 85000 Tieren im Ort Haßleben in der Uckermark zu unternehmen, die ein holländischer Investor dort betreiben will.

Wir wissen, dass das für die hochsensiblen und intelligenten Tiere ein einziges Martyrium von wenigen Lebensmonaten bedeutet, die zwischen Geburt und Schlachtung vergehen, die sie in drangvoller Enge, in abgedunkelten Boxen und in bestialischem Gestank zubringen müssen. Die Sauen in Einzelkästen, die unterschiedlich benannt werden (mal „Kastenstand“, mal „Selbstfangfressstand“) und so eng, wie Sie es hier sehen, in denen sie sich zweieinhalb Jahre lang, so lange, wie ihr kurzes Leben dauert, nicht einmal umdrehen können, von Elke Heidenreich auch zutreffend als „Stehsärgen“ bezeichnet. Die Tiere sehen nie das Licht der Welt, sie sind nicht einziges Mal an frischer Luft, sie sehen in ihrem kurzen Leben nicht ein einziges Mal die Sonne.

Wir wissen, dass die bereits schwer geschädigten Böden schon bis in die Tiefe von 5 Metern mit Gülle aus Massentierhaltung zu DDR-Zeiten kontaminiert sind.

Wir wissen, dass wir mit dem Getreide, dem Kohl, den Kartoffeln, die auf diesen Böden wachsen müssen, alle die in der Gülle enthaltenen Medikamente, z.B. Antibiotika zu uns nehmen, und dass davon unsere Gesundheit beeinträchtigt wird.

Wir wissen, dass durch die Gülle, die nun wieder auf die Äcker ausgebracht werden soll, die Seen umkippen werden und Fische sterben, so wie es vor der Wende der Fall war.

Und wir wissen, dass der Wald stirbt, weil er nicht ein Gramm Stickstoff zusätzlich mehr verträgt. All dies ist schon lange kein Wissen von Spezialisten mehr, man braucht einfach nur die Zeitungen zu lesen oder fernzusehen. Jeder kann es wissen, denn jeder kann sich zusammenreimen, was hier geschieht. Wie aber ist es möglich, dass dieser ökologische Wahnsinn gegen jede Erfahrung und Vernunft, ja, wider besseres Wissen und Gewissen erneut von Politik und Behörden, in diesem Fall dem Ministerium in Potsdam unter Herrn Minister Woidke, gefördert wird ? Und wie ist es möglich, dass dies gegen gültige Gesetze, teilweise mit Billigung gültiger Gesetze (!) in aller Öffentlichkeit geschieht, von der man doch einen kollektiven Aufschrei erwarten müsste ? Wie ist es möglich, dass man, in einer angeblich zivilisierten Gesellschaft, grausame Tierqualen duldet, das Wohl der Menschen aufs Spiel setzt und eine mühsam sich erholende Natur opfert ? Damit ein holländischer Investor, der in seinem eigenen Land solche Anlagen nicht mehr bauen darf, seinen Profit bei uns machen kann ? Weil er der gebeutelten Region 50 Arbeitsplätze im Dumpinglohnbereich versprochen hat ? Sind wir wirklich so weit, dass wir, wie die Gubener, die nun Menschen plastinieren, über Leichen gehen, wenn's nur Arbeit gibt, egal, welche ? Und sei's auch, dass wir dabei kräftig an dem eigenen Ast sägen, auf dem wir sitzen, weil wir höchstens bis morgen, aber nicht bis übermorgen denken können ?

Der Wahnsinn geht aber noch viel weiter:

wir haben sehr bald gemerkt, dass die geplante Schweinefabrik in Haßleben nur die Spitze eines Eisbergs ist. Weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit sind nämlich holländische Investoren dabei, überall in den neuen Bundesländern weitere gigantische Schweinemastanlagen zu errichten, z. T. im Abstand von nur 7 km, so in Allstedt, Mahlwinkel, bei Pletz in der Altmark ..., und es werden bereits Schlachthöfe gebaut wie in Weißenfels, die jeden Tag 20 000 (!!!!!!!!!!!) Tiere töten und schlachten können. Kein Mensch kann sich eigentlich so etwas vorstellen wie jeden Tag 20 000 Tiere , dieser Schlachthof ist mehr als ein Albtraum, leider. Ich denke, es ist die reale Hölle.

Überall in Ostdeutschland protestieren auch Bürgerinitiativen, mit denen wir inzwischen gemeinsam kämpfen. Wir sehen uns aber einer übermächtigen Allianz aus Investoren, Politik und Behörden gegenüber, die gebetsmühlenartig immer wieder die gleiche Formel aufsagen, die „Wachstum und Beschäftigung“ heißt. Wohin wir denn noch wachsen, und das heißt ja wohl, konsumieren sollen, wenn die Böden ausgelaugt sind, der Urwald abgeholzt ist, die fossilen Brennstoffe zur Neige gehen und bereits die USA und China um die letzten Ölreserven kämpfen, wird verschwiegen: nach uns die Sintflut. Und so regiert auch hier nicht die Weisheit der Nachhaltigkeit, sondern der schnelle Profit in Gestalt einer weltweit operierenden Fleischmafia. Diese wird angeführt von der Firma Smithfield, Carolina, die in den Vereinigten Staaten innerhalb von 20 Jahren bereits die meisten kleinen bäuerlichen Schweinemastbetriebe in den Ruin getrieben hat und deren Aktionären es völlig wurst ist, ob irgendwo auf der Welt die Gesundheit der Menschen aufs Spiel gesetzt wird und deren Lebensraum zerstört wird. Es herrscht nur noch das Gesetz des Marktes, und das heißt Profitmaximierung, - welch ein schönes altes Wort, und die erreicht man am besten durch größtmögliche „Entlassungsproduktivität“ -, welch ein schönes neues Wort. Auf die Schweinemastfabriken bezogen heißt das: nur noch ca. 50 Arbeiter sollen täglich zweimal 85 000 Tiere auf ihren Gesundheitszustand hin observieren, können Sie sich das überhaupt vorstellen ? Ich nicht.

Wie aber kann es angehen, dass die Menschen mit Gleichgültigkeit reagieren?

Erstens sind sie in ihrer Gesundheit existenziell bedroht, weil ihnen bald im akuten Notfall kein Antibiotikum mehr helfen wird, da sie es bereits tagtäglich mit der Nahrung aufnehmen und die Bakterien damit nur besonders widerstandsfähig gemacht haben. Jeder Krankenhausaufenthalt und erst recht jede Operation werden dadurch zum erhöhten Risiko. Die Ärzte schlagen schon lange Alarm, es steht auch öfters mal in den Zeitungen, aber passieren tut nicht wirklich etwas.

Zweitens wird ihr Lebensraum, man kann ruhig sagen, ihre Heimat, immer mehr zerstört und zur Verantwortung an abwesende Konzerne und private Eigentümer übergeben, die aus diesem Lebensraum kurzfristig Kapital schlagen wollen. Das ist mit Wohnungen so, das ist mit ihrem Grund und Boden so, mit den Wäldern und Seen, schließlich wird noch das Wasser privatisiert und bald die Luft zum Atmen.

Drittens kenne ich kaum Menschen, die nicht wenigstens seufzend bis angewidert mit den Schultern zucken, wenn es um das Grauen in der Massentierhaltung geht.

Warum also wehren sich nicht alle Menschen gegen etwas, was ohne ihr Einverständnis geschieht, was ihnen schadet und wogegen sich auch ihr natürliches Empfinden sträubt wie im Falle der industriellen Tierproduktion ?

Jeder weiß oder ahnt doch zumindest, was da passiert, aber man ist bemüht, es nicht zu sehr an sich heran zu lassen, hat man nicht genug Probleme... Außerdem sind die Bilder schlicht unerträglich und verfolgen einen im Schlaf. Es nützt aber nichts, wenn wir wegsehen. Wir helfen den Tieren nur, wenn wir das, was tunlichst abgeschirmt von der Öffentlichkeit wird, ganz bewusst wahrnehmen. Das betrifft die Qualen der Massentierhaltung, das betrifft die unsäglichen, abscheulichen Umstände, unter denen Tiere transportiert werden, z.T. bis in die arabischen Länder, wo sie fast tot ankommen, Hauptsache das Herz schlägt noch, dann gibt's Geld. Das betrifft ebenso die Umstände auf den Schlachthöfen, wo die Tiere, wahnsinnig vor Angst, versuchen auszubrechen. Die Menschen mögen so etwas nicht hören und sehen, und wenn es mal eine Reportage darüber gibt, wird sofort umgeschaltet. Von gutwilligen Journalisten höre ich: das drückt sofort auf die Quote: also lässt man's. Es ist erstaunlich, wie vieles trotzdem noch über die Mattscheibe kommt. Ich glaube, wenn man alle Menschen nur einmal pro Monat über den Schlachthof jagte, würde sich ihr Verhältnis zu den Tieren und auch ihr unmäßiger Fleischkonsum signifikant ändern.

Ein Grund für das Schweigen der Menschen liegt also wieder mal im Wegsehen und Verdrängen dessen, was man nicht sehen will, weil man es nicht ertragen kann.

Es gibt aber noch einen weiteren Grund, warum diese unerträglichen Zustände weiterhin geduldet werden: die Menschen haben sich eine Art Hilfskonstruktion gebaut, mit der sie leben können. Sie besteht darin, Unterschiede zu machen zwischen den Tieren, die sie lieben und zu ihren Hausgenossen gemacht haben - und sei es auch nur auf dem Fernsehschirm - und denen, die sie

durch eine Art Umetikettierung zu „Nutztieren“ herabgestuft haben, welche dann auch keinen Anspruch mehr auf eine ihnen angemessene Behandlung haben. Auf diese Weise können sich Hunderttausende von dem „Schweinchen Babe“ verzaubern lassen, weil sie sehen, dass sie es ersichtlich mit einem freundlichen, zutraulichen, sensiblen und lernfähigen Geschöpf zu tun haben, dessen Artgenossen man in Kinderbauernhöfen anzutreffen hofft. Gleichzeitig wird darauf gepocht, das Schnitzel zu Dumpingpreisen zu erwerben, was nur durch tierquälerische Massentierhaltung möglich ist. Aber: das sind ja nur die Nutztiere. Da erhält das Haustier einen persönlichen Grabstein mit einem Spruch, und gleichzeitig akzeptiert man Zustände, in denen Rindern, Schafen, Geflügel, Tieren in Versuchslabors, Tieren in Pelztierfarmen ein tagtägliches Martyrium beschieden ist. Und was noch frei herumläuft und Gewinn bringt, wird zum gnadenlosen Töten freigegeben wie z.B. Robben oder Wale ... Was letztere betrifft, wurden allein im 20. Jahrhundert 300 000 erlegt. Über den Wert eines getöteten Blauwals wird in Dollars und Cent verhandelt, ausschließlich orientiert an den Marktpreisen für Walfleisch und Walöl. Die Devise lautet: tötet die Wale und investiert das Geld ! Wie absurd mutet es da an, dass, - ich zitiere hier eine Schlagzeile vom Januar dieses Jahres - , Millionen von Zuschauern Zeugen einer dramatischen Rettungsaktion wurden, in deren Mittelpunkt ein in der Themse verirrtter Entenwal stand, den man mit einem Hubschrauber, eingebettet in dick aufgepumpte Schwimmelemente, auf ein Rettungsschiff hievte, um ihn im offenen Meer wieder auszusetzen. Die Kosten der Aktion: 150 000 Euro. Die Anteilnahme der Bevölkerung sei rührend gewesen, schrieb die Zeitung, auf den Namen „Prince of Whales“ wurde das Tier sogar getauft, und als es schließlich vorzeitig verendete durch den ganzen Stress, sah man, dass es eine junge Walprinzessin war, oh wie süß, oh wie traurig. Die Londoner weinten. Gleichzeitig erklärten die Japaner, sie wollten in diesem Jahr doppelt so viele Wale töten wie im letzten Jahr, ungeachtet der Tatsache, dass es bald wohl keine mehr geben wird.

Ja, sind wir noch bei Trost ?

Nur diese Bewusstseinsspaltung indes ermöglicht eine relativ ungerührte Fortsetzung der Tierquälerei von so genannten „Nutztieren“. Sobald sich der Mensch einem einzelnen Exemplar gegenüber sieht, wird er gewahr, dass es sich hier um ein Lebewesen handelt, welches auf ihn reagiert, worüber er sich meistens freut. Er erkennt das Mitgeschöpf, er nimmt eine Beziehung zu ihm auf, und er gibt ihm einen Namen. Dass in den Ställen Millionen dieser Mitgeschöpfe vor sich hinvegetieren, wäre ein sehr nahe liegender Gedanke, allerdings ein so folgenreicher, dass man ihn lieber nicht zu Ende denken mag: was wäre, wenn sich die anonymen Nutztiere als ebensolche sensiblen und lernfähigen Tierindividuen erwiesen ? Nicht auszudenken !

Es gibt noch einen weiteren Grund dafür, dass sich am Umgang des Menschen mit dem Tier nichts ändert: Tierschutz gilt als „uncool“. Dieser Satz fiel, - und ich denke, das ist eine sehr gute Charakterisierung der Lage -, als ich mich bei einer renommierten und für ihre politische Arbeit geschätzten Berliner Bühne um ein Diskussionsforum zum Thema „Massentierhaltung“ bemühte. Tierschutz ? Müdes Abwinken. Uncooles Thema. Das sagte mir eine befreundete Frau, die mit zur Leitung des Theaters gehört und mit unserem Anliegen total solidarisch ist: hat leider kaum Chancen. In was für einer idiotisch „vergletscherten“ Gesellschaft sind wir denn eigentlich angekommen, in der es „uncool“ ist, Mitgefühl zu haben, in der es aber anscheinend supercool ist, aggressiv auf der Bühne zu agieren ? Wie irregeleitet das doch ist: Coolsein und Aggressivsein als ästhetische Konvention, wie wenig Raum das lässt für Nachdenklichkeit und Kurskorrekturen, und: wie viel Arroganz steckt dahinter angesichts des unsäglichen Leids der Tiere.

Zurück zu Haßleben.

Wir haben damit angefangen, uns gegen die industrielle Schweinemastanlage zu wenden, und wir sahen, dass es dabei nicht bleiben kann.

Es geht mitnichten nur um Haßleben, welches allerdings zum Präzedenzfall wird. Es geht auch um den ganzen Osten Deutschlands, und geht es weit über Deutschlands und Europas Grenzen hinaus, was hier passiert. Es geht auch nicht nur um die Bedingungen der Tierhaltung. Es geht um unsere Böden, die ohnehin geschädigt sind, und deren Erträgen offensichtlich nur noch mit

genmanipuliertem Saatgut Wachstum abgepresst werden kann, anstatt dass sie sich regenerieren können. Es geht um unsere Ernährung, es geht um unsere Gesundheit, um den Wald, die Luft, das Wasser, es geht schließlich um die Bedingungen von Armut, - ja, es geht um die ganze Erde, und das ist überhaupt nicht pathetisch gemeint, sondern der sehr ernüchternde Gedanke am Ende. Es ist ein Kulturkampf.

Wenn ich biblisch denken würde, - und hier bin ich ja in einer Kirche und da kann man das ja ruhig auch mal als Laie tun, - so würde ich sagen: die Menschen tun nichts ungestraft. Schweine- und Geflügelpest, BSE und Vogelgrippe : die Natur schlägt zurück, weil wir so nicht mit ihr und ihren Geschöpfen umgehen dürfen. Noch lieber möchte ich aber ein Zitat Artur Schopenhauers benutzen. Wer Schopenhauer ein wenig kennt, der weiß, dass man es hier gewiss nicht mit einer naiv-sentimentalen Natur zu tun hat. Schopenhauer sagt, zweihundert Jahre vor dieser Veranstaltung:

„Die vermeintliche Rechtlosigkeit der Tiere, der Wahn, dass unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei ... ist geradezu eine empörende Rohheit und Barbarei des Occidents“....

Wobei er heute wohl nicht mehr „Occident“ sagen würde, sondern wahrscheinlich Industrienationen, d.h. der Nationen, die ihre Verbindung zur Natur verloren haben.

Mir selbst bleibt noch, zu sagen, dass wir Sie um Ihre Mithilfe und Unterstützung bitten, ideell oder materiell. Wir tun wirklich, was wir können, aber wir sind nur eine kleine Bürgerinitiative, und natürlich sind wir in einem Kampf zwischen David und Goliath. Wenn Sie hinausgehen, sehen Sie, dass wir hier eine Aktion gestartet haben: „Perlen für die Säue“. Wir bitten Sie herzlich um eine Spende in beliebiger Höhe. Dafür erhalten Sie eine von unseren „Perlen für die Säue“ zum Anstecken. Wir hoffen, dass bald halb Deutschland mit so einem Zeichen der Verbundenheit mit den gequälten Tieren herumläuft.

John Sawhill, verstorbener Präsident der amerikanischen Naturschutzorganisation , hat einen eindrucksvollen Satz gesagt, den ich gern an Sie weitergeben will:

„Letztlich wird unsere Gesellschaft nicht allein danach beurteilt werden, was wir geschaffen haben, sondern auch danach, was wir nicht zu zerstören bereit waren.“

In diesem Sinne meine ich es konkret und symbolisch: free the pigs !

MUSIK

E:

Botho Strauß über die Uckermark

Es ist alles Stille, ob
Wind, ob Sonne, ob
Mittag, ob Nacht –
und die Stille brennt
und bleicht das hohe
Gras am Hang, das
simmernde, flachsblonde
Gras, das plötzlich zu
brodeln beginnt im
Wind.

MUSIK

O:

Walt Whitman

Gesang von mir selbst

Ich meine, ich könnte mich zu den Tieren wenden und mit ihnen leben; sie sind so ruhig und selbständig;

Ich stehe und betrachte sie lange und lange.

Sie schwitzen und wimmern nicht über ihre Lage,

Sie liegen nicht im Dunkel und weinen über ihre Sünden,

Sie machen mich nicht elend durch Erörterungen über ihre Pflichten Gott gegen und kein einziges kniet vor einem andern oder vor einem seinesgleichen, der vor Tausenden von Jahren lebte,

Kein einziges ist respektabel oder unglücklich auf der ganzen Erde.

So zeigen sie ihre Beziehungen zu mir, und ich erkenne sie;

Sie bringen mir Zeichen von mir selbst und beweisen klar und deutlich ihr Eigentumsrecht daran.

Ich staune, woher sie diese Zeichen haben!

Bin ich vor ungeheuren Zeiträumen dort vorbeigegangen und habe sie nachlässig fallen lassen?

Ich selber, der vorrückte, damals und jetzt und ewig?

Um immer größeren Besitz zu sammeln und eilig zu erschauen?

Unendlich und von mannigfacher Art, alledem gleich und mitten darunter?

Nicht zu hochmütig gegen die, die mir ein Erinnerungszeichen darreichen.

MUSIK

M:

Fjodor Dostojewski

Der Mönch Aljoscha

aus: Die Brüder Karamasow

Liebet die ganze Schöpfung Gottes, die ganze Welt und jedes Sandkörnchen auf Erden! Jedes Blättchen, jeden Lichtstrahl Gottes habe lieb! Liebet die Tiere, liebet die Pflanzen, liebet jedes Ding! Wenn du aber jedes Ding lieben wirst, dann wirst du auch das Geheimnis Gottes in den Dingen erfassen! Es wird dir dann einst aufgehen, und du wirst es dann schon ohne Unterlaß Tag

für Tag immer mehr erkennen! Und du wirst dann endlich schon die ganze Welt lieb gewinnen in ihrer Einheit und mit einer Liebe, die das Weltall umfaßt. Liebet die Tiere! Ihnen gab Gott ein Ahnen des Gedankens und eine ungetrübte, harmlose Freude. Die trübet ihnen nicht, quält sie nicht und nehmet ihnen nicht die Lust am Dasein, stellt euch nicht dem Gedanken Gottes entgegen. Mensch, überhebe dich nicht über die Tiere: sie sind ja sündlos, du aber, in aller deiner Herrlichkeit, bringst die Erde zum Eitern durch dein Erscheinen auf ihr und läßt eine Spur von Eiter hinter dir zurück – o weh! fast ein jeder von uns.

MUSIK

A:

Eugen Drewermann

Die Last und der Druck einer immer enger werdenden Welt im heutigen Wirtschaftsleben werden solange es geht ungehemmt an die Tiere weitergegeben, und auch hier scheint die christliche Lehre von der Unsterblichkeit allein des Menschen jede Art von Quälerei ideologisch zu legitimieren.

Aus den Engpässen der Versorgung mit Rohstoffen und Waren hat seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wesentlich die Industrialisierung rausgeführt.

Und so lag der Glaube nah, auch in der Landwirtschaft mit industrieähnlichen Methoden die Erträge der Nahrungsmittelproduktion wesentlich verbessern und steigern zu können.

Mit derselben zweckrationalen Mentalität, mit der man Steinkohle abbaut, geht man heute heran, Tiere als Schlachtfleischlieferanten in riesigen Massentieranstalten maschinell so lange konsumgerecht zu züchten und zu mästen, bis sie verkaufsrentabel den Weg in die Todesfabriken der städtischen Schlachthöfe antreten.

O:

Acht Tage nach seiner Geburt, mit einem Gewicht von 40 Kilogramm wird das Tier von seiner Mutter getrennt, wo es prophylaktisch mit Medikamenten aller Art vollgepumpt wird. Dann wird das Tier an einen Magermilchtrunk gewöhnt. Dieser führt in vielen Fällen zum Durchfall.

Die Tiere trocknen aus. Um sie am Leben zu erhalten, kommen sie an einen Tropf. In einem abgedunkelten Stall, eingezwängt in eine kleine Box, werden die Tiere nun größer und brauchen mehr Futter. Nun wird aber nicht die Futtermenge erhöht, sondern die Konzentration der Nährstoffe darin. So wird das Futter bald eine Art Pudding mit dem der Durst nicht mehr gestillt werden kann. Dennoch gibt es kein Wasser, damit die Tiere immer heißhungrig auf den Pudding sind. Schließlich muß das Geschöpf jeden Tag mehr als einen Kilogramm zunehmen. Damit es nicht wieder zum Durchfall kommt, wird der Pudding auf 38 Grad erwärmt. Das wiederum führt dazu, daß die Tiere

beim Essen schwitzen. Juckreiz tritt auf, beim Kratzen mit der Zunge werden Haare ausgerissen, die in den Pansen wandern und dort vor sich hin faulen und Giftstoffe entwickeln, bis das Tier geschlachtet wird. Damit das Fleisch später eine schönweiße Farbe erhält, wird peinlich darauf geachtet, dass nur sehr wenig Eisen im Pudding ist. Dadurch werden die Tiere blutarm. Sie bekommen schwere Atembeschwerden und Kreislaufstörungen.

A:

Nach diesem Vorbild müssen heute jährlich allein in der Bundesrepublik rund zweihundertfünfzig Millionen Tiere dahingevegetieren. Hühner in Käfigen, denen in ständigem Dämmerlicht gerade die Fläche einer Schreibmaschinenseite als Lebensraum zur Verfügung steht. Kälber, eingekerkert in vier enge Bretter, die diesen Sarg nur einmal in ihrem qualvollen Leben verlassen, auf ihrem letzten Gang zum Metzger. Ferkel in Stahlkäfigen, Schweine in lebenslanger Anbindehaltung auf Betonböden, einzige Bewegungsmöglichkeit Aufstehen, Hinlegen. Kühe, ein Leben lang an einer kurzen Kette von vierzig Zentimetern Länge angebunden. Wie groß eigentlich ist die moralische Blindheit oder Bestechlichkeit sogenannter wissenschaftlicher Gutachter, die es fertig bekommen, diese unglaublichen Praktiken gegenüber dem Gesetzgeber noch als artgerechte Tierhaltung attestieren zu können? Und was soll man von Gesetzen halten, die offensichtlich niemand zu halten braucht, sobald sich nachweisbar ein ökonomischer Gewinn selbst aus einer noch so monströsen Tierquälerei erzielen läßt?

O:

Gewiß, es gibt bestimmte Gesetze des Marktes, es gibt Notwendigkeiten der Preiskonkurrenz auf dem Binnenmarkt, es gibt genügend heruntergekommene Kleinbetriebe, die in der Massentierhaltung eine letzte Überlebenschance erblicken. All das ermöglicht die alltäglichen Scheußlichkeiten, die wir den Tieren wie selbstverständlich auferlegen. Doch die eigentliche Bedingung der Möglichkeit all dieser Praktiken liegt in dem christlichen Glaubenssatz, daß allein der Mensch ein unsterbliches Leben besitzt.

MUSIK

F:

Leonardo da Vinci

Der Mensch hat ein großes Urteilsvermögen, aber es ist meistens eitel und falsch. Die Tiere haben es in geringem Maße, aber dieses geringe ist nützlich und richtig, und die geringe Gewißheit ist doch besser als der große Trug.

MUSIK

O:

Sigmund Freud

»Der Mensch warf sich im Laufe seiner Kulturentwicklung zum Herrn über seine tierischen Mitgeschöpfe auf. Aber mit dieser Vorherrschaft nicht zufrieden, begann er eine Kluft zwischen ihr und sein Wesen zu legen. Er sprach ihnen die Vernunft ab und legte sich eine unsterbliche Seele bei, berief sich auf eine hohe göttliche Abkunft, die das Band der Gemeinschaft mit der Tierwelt zu zerreißen gestattete.« Freud bezeichnete die angemäÙte Herrschaft des Menschen über die anderen Erdbewohner als »menschliche Größensucht.

MUSIK

M:

William Blake:

Weissagungen der Unschuld

Eine Welt in einem Sandkorn zu sehen
Und einen Himmel in einer wilden Blume,
Fasse die Unendlichkeit mit deiner Hand
Und die Ewigkeit in einer Stunde.

Ein Rotkehlchen in einem Käfig
Versetzt alle Himmel in Zorn.

Ein Taubenschlag voller Vögel
Lässt alle Regionen der Hölle erschauern.
Ein Hund, an der Pforte seines Herrn verhungernnd,
Prophezeit den Untergang des Staates.

Ein Pferd, auf der Straße misshandelt,
Schreit zum Himmel nach Menschenblut.
Jeder Aufschrei des gejagten Hasen
Reißt dir eine Faser aus dem Hirn.

Eine Lerche mit verletztem Flügel -
Ein Cherubim hört auf zu singen.
Der Hahn, gestutzt und gerüstet zum Kampf,
Versetzt die aufgehende Sonne in Schrecken.

Das Geheul eines jeden Wolfs und Löwen
Erlöst eine menschliche Seele aus der Hölle.
Der wilde umherwandernde Hirsch
Bewahrt die Menschenseele vor Sorgen.

Das misshandelte Lamm zeugt öffentlichen Unfrieden
Und vergibt doch dem Messer des Schlachters.

Die Fledermaus, die bei Anbruch der Nacht hervorhuscht,
Ist dem Hirn entfleucht, das nicht glauben mag.
Die Eule, die in die Nacht hineinruft,
Verleiht der Angst des Ungläubigen Ausdruck.

Der, der den winzigen Zaunkönig verletzt,
Wird den Menschen niemals teuer sein.
Der, der den Ochsen zur Raserei bringt,
Wird nie von einer Frau geliebt werden.

Der mutwillige Knabe, der eine Fliege tötet,
Wird die Feindschaft der Spinne zu spüren bekommen.
Der, der den Käfer, den kleinen Wicht, quält,
Webt sich eine Heimstatt in der endlosen Nacht.

Die Raupe auf dem Blatt
Wiederholt für dich den Schmerz deiner Mutter.
Töte weder die Motte noch den Schmetterling,
Denn das Letzte Gericht naht.

Der, der das Pferd für den Krieg ausbildet,

Wird nie die äußerste Schranke durchschreiten
Der Hund des Bettlers und die Katze der Witwe,
Füttere sie und du wirst wohlgenährt sein.

Die Mücke, die ihr Sommerlied singt,
Erhält ihr Gift von der Zunge der Verleumdung
Das Gift der Schlange und des Molches
Ist der Fußschweiß der Missgunst.

Das Gift der Honigbiene
Ist der Neid des Künstlers.

Das Gewand des Prinzen und die Lumpen des Bettlers
Sind Giftpilze auf den Taschen des Geizigen.
Eine Wahrheit, in böser Absicht erzählt,
Schlägt all die Lügen, die du erfinden kannst.

Es ist richtig, dass es so sein soll:
Der Mensch wurde zu Freude und Leid geschaffen
Und wenn wir das wahrhaftig wissen,
Gehen wir sicher durch die Welt.

Freud und Leid sind eng miteinander verwoben,
Ein Kleid für die göttliche Seele.
Unter jedem Kummer, jeder Pein
Verläuft eine Freude aus silbernem Garn.

MUSIK

A:
Wieviel Schweine braucht das Land? -Ein Dialog frei nach der Realität

A: Agrar - Professor

O: Beamter

F: Landwirtschaft-Umwelt-Minister

A : Wie viel Schweine braucht das Land?

O:

Wir brauchen sichere Perspektiven der Veredlungswirtschaft in den neuen Bundesländern.

F:

Meine Damen und Herren, ich als Staatssekretär im Landwirtschafts und Umwelt-Ministerium sage Ihnen : Das ist mein Fazit: mehr Schweine braucht das Land.

O:

Großanlagen sind kein Novum. Sie sind Realität; die Landesregierung hat eine Veredelungsinitiative, eine "Offensive" gestartet.

F:

Der Aufbau von Tierhaltung in Großanlagen ist Ziel der Politik. Die Politik verhält sich wissenschaftlich und nicht ideologisch.

A :

Es fehlt die Umsetzung der EU-Richtlinie zur Schweine-Tierhaltung in Deutschland.

O:

Den Anforderungen des Tierschutzes wird durch die geordneten Verwaltungsverfahren des Rechtsstaates entsprochen. Der Rechtsstaat kennt keine Einflußnahme auf die Politik.

F:

Die Politik hat keine Vorbehalte gegenüber Großanlagen.

O:

Es geht um die Ausdehnung der Veredelungswirtschaft, hierbei ist die Behörde Partner von Antragsstellern.

A :

Schweinehaltung der Zukunft erfolgt nicht mit Boxen im Hinterhof.

F:

Der Fortschritt Deutschlands in der Tierhaltung erfolgt in einem Land, das sich als Wissenschaftsstandort begreift. Vorhandene Reserven müssen erschlossen werden, dabei gibt es keine Abstriche an Umwelt- und Tierschutz.

A:

Wir operieren auf internationalen Märkten. Exporteure wie die USA und Dänemark drängen auf den Markt. Wir haben wenig Zeit, der Anpassungszeitraum ist sehr knapp.

O:

Es gibt einen Investitionsstau.

F:

Der abgebaut werden kann und werden muss. Die Konkurrenz schläft nicht.

A:

Der Konsum von Schweinefleisch hat sich in den letzten Jahren verdreifacht. In China stehen ca. 50% der modernen Großanlagen weltweit. von den Spitzenreitern, den Chinesen und Dänen ist ein Angriff auf den deutschen Markt zu erwarten. Zur Zeit ist Deutschland noch fünftgrößter Exporteur. Wenn nicht genug Rohware vorhanden ist, kann der Export nicht expandieren.

F:

Ein Rückgang der Zahl der Betriebe in Deutschland ist unvermeidbar.

A:

Der Boom der US-amerikanischen Schweinefleischerzeugung und des amerikanischen Exportes darf nicht unterschätzt werden.

O:

Smithfield, das größte Unternehmen überhaupt, hat in Rumänien die Caescescu-Anlagen übernommen.

A:

Mit 800.000 Zuchtsauen und der Kornkammer Rumäniens wird dieser Standort zum New Iowa Europas. Smithfield ist im Begriff sich Zugang zu europäischen Marktketten zu verschaffen. Deutschland braucht entsprechende Größenordnungen um auf dem Weltmarkt zu konkurrieren.

O:

Deutschland besitzt zu geringe Bestandsgrößen.

Außerdem haben wir Probleme bei der Bestandserweiterung, in den alten westlichen traditionellen Standorten Deutschlands. Bewilligungen erfordern zu lange Zeiträume.

F:

Es besteht ein Mangel an geschlossenen Produktionssystemen.

A:

Und es fehlen die Investoren.

O:

Möglichkeit für den Aufbau von geschlossenen Produktionssystemen wie im Beispiel Dänemark bieten sich in den neuen Bundesländern.

F:

Auf die Dauer geht es in Deutschland um weitestgehende, geschlossene Vermarktungssysteme - für den Verbraucher maßgeschneidert.

O:

Der Tierschutz gilt für jedes Einzeltier.

F:

Bestandsgrößen sind hierbei nicht von Bedeutung.

A:

Die Gesundheit der Tiere hängt vor allem vom Management und der Betreuung ab; die Gesundheit der Tiere ist in den größeren Betrieben günstiger. Die tierfreundlichen Systeme belasten die Umwelt in der Regel mehr. Durch die Reduktion der emittierenden Flächen sind die kompakten geschlossenen Großanlagen günstiger in Bezug auf den Umweltschutz.

F:

Mein weiteres Fazit ist : Bei einer entsprechenden high-tech-Ökologisierung werden die Großanlagen der industriellen Tierproduktion in Bezug auf Tierschutz- und Umweltschutz besser abschneiden.

A:

Wir brauchen einen Prozeß des Agrar-Strukturwandels, die Einbindung der industriellen Tierproduktion in die Wertschöpfungsketten einer sich wandelnden ländlichen Gesellschaft.

O:

Es geht um die Industrialisierung der Landwirtschaft bei der biologischen Fertigung.

F:

Im Osten geht es um neue Dimensionen und um Wettbewerbsfähigkeit, um Wertschöpfungsketten.... Wertschöpfungsketten.

O:

Geistiges Eigentum und Innovation erlangen zunehmend Bedeutung bei der biologischen Fertigung.

F:

Sie fragen nach den Gewinnern und Verlierern im Strukturwandel ?

A:

Wir erkennen den Prozeß einer schöpferischen Zerstörung und verweisen auf die externen Triebkräfte, die zu internen Änderungen führen werden, wie z.B. die Politikdynamik in der EU, die Konkurrenz der Wertschöpfungsketten und die Biotechnologie.

F:

Nur ein kleiner Teil der Betriebe wird durchhalten und in der Lage sein, in der Zukunft die

Veredlungswirtschaft im großen Masstab zu realisieren. Ich erkenne und verweise darauf, daß der Strukturwandel nicht ohne Härten erfolgen wird.

A:

Die Rentabilität der Betriebe und der Wertschöpfungsketten liegt in der Frage des effektiven Managements und der Größe.

O:

Es fehlt uns an Investoren und Kapital.

F :

Externe Investoren mit großen Anlagen sind deshalb für die Entwicklung der Offensive und unserer Veredlungsinitiative zu begrüßen.

A:

Auswege bestehen nicht in kleinen Anlagen.

F:

Es herrscht Wettbewerbsdruck auf europäischen Märkten. Der Kunde braucht Sicherheit im Markt Europa. Die Landwirtschaft braucht Stabilität für Export, Vermarktung und Wertschöpfung. Romantik im Existenzkampf des Global-Darwinismus können wir uns nicht leisten.

MUSIK

A:

Albert Einstein

Es muß unser Ziel sein, uns selbst zu befreien, indem wir den Kreis unseres Mitgefühls erweitern, so daß es alle Lebewesen und die Natur in all seiner Schönheit umfaßt.

Es bleibt uns verwehrt, genau wie ein Tier zu fühlen, zu sehen, zu verstehen oder einfach zu sein.

Aber wir können dies anerkennen und versuchen, unser ganzes Wissen dafür einzusetzen, das Tier als eigenes Wesen und mit eigenem Wert zu verstehen und so für die Würde der Kreatur einzustehen.

MUSIK

M:
Rainer Maria Rilke
Die achte Elegie

Mit allen Augen sieht die Kreatur
das Offene. Nur unsre Augen sind
wie umgekehrt und ganz um sie gestellt
wie Fallen, rings um ihren freien Ausgang.
Was draußen ist, wir wissens aus des Tiers
Antlitz allein; denn schon das frühe Kind
wenden wir um und zwingens, daß es rückwärts
Gestaltung sehe, nichts das Offene, das
im Tiergesicht so tief ist. Frei von Tod.
Ihn sehen wir allein. Das Tier
hat seinen Untergang stets hinter sich
und vor sich Gott, und wenn es geht, so geht's
in Ewigkeit, so wie die Brunnen gehen.
Wir haben nie, nicht einen einzigen Tag
den reinen Raum vor uns, in den die Blumen
unendlich aufgehn. Immer ist es Welt
und niemals Nirgends ohne Nicht:
Das Reine, Unüberwachte, das man atmet und
unendlich weiß und nicht begehrt. Als Kind
verliert sich eins im stilln an dies und wird
gerüttelt. Oder jener stirbt und ists.
Denn nah am Tod sieht man den Tod nicht mehr
Und starrt hinaus, vielleicht mit großem Tierblick.
Liebende, wäre nicht der andre, der
die Sicht verstellt, sind nah daran und staunen...
Wie aus Versehn ist ihnen aufgetan
hinter dem andern... Aber über ihn
kommt keiner fort, und wieder wird ihm Welt.
Der Schöpfung immer zugewendet, sehn
wir nur auf ihr die Spiegelung des Frei'n,
von uns verdunkelt. Oder dass ein Tier,

ein stummes, aufschaut, ruhig durch uns durch.
Dieses heißt Schicksal: gegenüber sein
und nichts als das und immer gegenüber.
Wäre Bewusstheit unserer Art in dem
sicheren Tier, das uns entgegenzieht
in anderer Richtung - , riß es uns herum
mit seinem Wandel. Doch sein Sein ist ihm
unendlich, ungefasst und ohne Blick
auf seinen Zustand, rein, so wie sein Ausblick.
Und wo wir Zukunft sehn, dort sieht es alles
und sich in allem und geheilt für immer.
Und doch ist in dem wachsam warmen Tier
Gewicht und Sorge einer großen Schwermut.
Denn ihm auch haftet immer an, was uns
oft überwältigt, - die Erinnerung,
als sei schon einmal das, wonach man drängt,
näher gewesen, treuer und sein Anschluss
unendlich zärtlich. Hier ist alles Abstand,
und dort wars Atem. Nach der ersten Heimat
ist ihm die zweite zwitterig und windig.
O Seligkeit der kleinen Kreatur,
die immer bleibt im Schooße, der sie austrug,
o Glück der Mücke, die nach innen hüpfte,
selbst wenn sie Hochzeit hat: denn Schooß ist alles.
Und sieh die halbe Sicherheit des Vogels,
der beinah beides weiß aus seinem Ursprung,
als wär er eine Seele der Etrusker,
aus einem Toten, den ein Raum empfangt,
doch mit der ruhenden Figur als Deckel.
Und wie bestürzt ist eins, das fliegen muß
und stammt aus einem Schooß. Wie vor sich selbst
erschreckt, durchzuckts die Luft, wie wenn ein Sprung
durch eine Tasse geht. So reißt die Spur
der Fledermaus durchs Porzellan des Abends.
Und wir, Zuschauer, immer, überall,

dem allen zugewandt und nie hinaus!

Und überfüllts.

Wir ordnens.

Es zerfällt.

Wir ordnens wieder und zerfallen selbst.

Wer also hat uns umgedreht, daß wir,
was wir auch tun, in jener Haltung sind
von einem, welcher fortgeht? Wie er auf
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt -,
so leben wir und nehmen immer Abschied.

MUSIK

ENDE